

Neues Grundsatzprogramm der Liberalen Frauen

Für eine gendergerechte Gesellschaft

Die Zukunft gehört denen, die es schaffen, die Bedürfnisse von Frauen und Männern gleichermaßen zu erfassen und in politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen umzusetzen (Gendergesellschaft). Daher kommt es heute nicht mehr nur darauf an, Frauenpolitik zu betreiben, um weiterhin bestehende Nachteile aktiv auszugleichen. Vielmehr steht im Fokus der Liberalen Frauen das Anliegen, Gesellschaftspolitik so zu gestalten, dass die spezifischen Ausgangsbedingungen beider Geschlechter berücksichtigt und Frauen wie Männern gleiche Chancen eröffnet werden. Mit dieser Idee muss auch von Liberalen die Reformdiskussion neu gedacht werden.

I Demografische Veränderungen neu denken

1. – Bildung - eine lebenslange Herausforderung

- 1.1 frühkindliche und schulische Pädagogik

Der frühkindlichen und schulischen Bildung kommt die Aufgabe zu, sich von meist noch vorherrschenden traditionellen Rollenbildern zu lösen und gleichberechtigte Lebensmuster für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer beispielsweise in den Lehrmitteln wie Schulbüchern zu vermitteln. Dazu gehört, dass in Kindertageseinrichtungen und Schulen Erzieher und Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen tätig sind, damit gerade auch Jungen in Kindergarten und Grundschule männliche Vorbilder und Schülerinnen beispielsweise die Gymnasialdirektorin erleben. Die gesamte Pädagogik muss weitaus gender-sensibler werden als bisher und auf die unterschiedlichen Lernweisen und Interessen von Mädchen und Jungen so eingehen, dass Jungen besser in ihren sprachlichen und Mädchen in ihren naturwissenschaftlichen Fähigkeiten gefördert werden.

Die Vorbereitung auf ein durchlässiges und flexibles Bildungssystem beginnt im Kindergarten z.B. mit der Möglichkeit 2-sprachiger Erziehung und mit der kindgerechten Einführung in Naturwissenschaften und Technik. Auch Kinder wollen gefordert sein.

46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96

1.2 lebenslanges Lernen

Das Bildungssystem ist nur unzureichend auf die Verlängerung der durchschnittlichen Lebenserwartung und die Verlängerung der Leistungsfähigkeit älterer Menschen eingestellt. Ausbildung soll heute parallel die unterschiedlichen Lebensphasen berücksichtigen. Besser wäre ein Aufbau der Bildung in kleineren abgeschlossenen Einheiten (Modulen), die aufeinander aufbauen, aber unterschiedliche Kombinationen zulassen, um Verschiebungen von Interessen, Berufswechsel, die Verlängerung der Lebensarbeitszeit und den Beruf nach dem Beruf besser abzubilden. Schulische Ausbildungen müssen in ein modularisiertes System dualer Ausbildung überführt werden, um Karrieresackgassen zu vermeiden, und die Berufsausbildung muss als Baustein für spätere akademische Ausbildungen zählen.

Berufswechsel sind heute Frauen aufgrund ihrer häufigen Patchworkbiographien eher geläufig als Männern, gehen aber meist einher mit einem drastischen Karriereknick. Männer stehen stärker unter dem gesellschaftlichen Druck einer geradlinigen, ununterbrochenen beruflichen Entwicklung. Beides ist in einer modernen Wissensgesellschaft überholt. Wir müssen die Forderung nach lebenslangem Lernen ernst nehmen und informelles Lernen wertschätzen. Frauen und Männern muss es möglich sein, im Leben unterschiedliche Berufschancen in jedem Lebensalter zu ergreifen und Fähigkeiten und Wissen, das sie in Phasen der Familienarbeit oder der freiwilligen Arbeit erworben haben als Gewinn in den nächsten Berufsabschnitt einzubringen. Es ist höchst widersprüchlich, Managern teure Kurse zur Erlangung „sozialer Kompetenz“ zu finanzieren, diejenigen, die diese Kompetenz während der Elternzeit oder während Pflegezeiten ganz selbstverständlich erworben haben am Arbeitsmarkt schlechte Chancen einzuräumen.

Schon die Umsetzung des „lebenslangen Lernen“ ist für Berufstätige über 40 Jahren und für Frauen, die nach der Familienpause wieder einsteigen wollen, nur unzureichend in das deutsche Bildungs- und Weiterbildungssystem eingebaut. Es muss möglich sein, durch Weiterbildung z.B. von der Erzieherin zur Grundschullehrerin zu werden. Zeiten familiären und sozialen Engagements werden auch wegen ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung wertgeschätzt und anerkannt. Sie sollen deshalb bei Neu- oder Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit als Bonus gewertet werden. Wie wichtig eine derartige Betrachtungsweise ist macht deutlich, dass viele Unternehmen dazu übergehen ihre Führungskräften neben der firmeninternen Tätigkeit ehrenamtliches Engagement abzuverlangen und sie dafür zeitweise freustellen

1.3 der Gendergedanke

Die Wünsche junger Frauen auf eine freie, selbstverantwortete Lebensgestaltung sind genauso zu respektieren und in den vom Staat

97 gesetzten Rahmenbedingungen zu berücksichtigen wie die anderer
98 gesellschaftlicher Gruppen. Frauen tragen auch heute noch die Hauptlast der
99 Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit. Ihr sehr hoher Bildungsstand
100 mit häufig besseren Abschlüssen als die junger Männer vergleichbarer
101 Ausbildung, den die meisten in einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn
102 einsetzen wollen, machen den Ausbau der Kinderbetreuung zu einer
103 vorrangigen Aufgabe von Staat und Gesellschaft.
104

105 Frauen sind in Führungspositionen nach wie vor unterrepräsentiert. Deshalb
106 brauchen sie Unterstützung auf ihrem Weg durch Hierarchien und Netzwerke
107 zu geben. Ein sinnvolles Programm zu diesem Ziel ist das „Mentoring“, in dem
108 erfahrene Frauen dem Nachwuchs auf ihrem oft steinigen Weg helfen. Durch
109 regelmäßige Treffen baut sich eine individuelle Beziehung auf, in der
110 Probleme im vertrauensvollen Gespräch zwischen Mentorin und Mentee
111 geklärt werden. So werden Tipps, Erfahrungen und Ideen weitergegeben.
112 Mentoring-Programme werden erfolgreich in Politik, Wissenschaft und
113 Wirtschaft praktiziert, damit bereits erworbenes Potential nicht verloren geht.
114

115 **2. - Soziale Sicherung neu denken**

116 Die sozialen Sicherungssysteme werden in Zukunft nur noch eine
117 Grundversorgung abdecken können und für die Sicherung des
118 Lebensstandards müssen Zusatzversicherungen auf privater und betrieblicher
119 Basis aufgebaut werden. Die Veränderung im Altersaufbau der Gesellschaft
120 mit immer mehr Menschen, die nach dem Arbeitsleben noch eine lange aktive
121 3. Lebensphase haben und einen großen Teil dieser Zeit hochleistungsfähig
122 sind, erfordert neues Denken und Handeln. Das Arbeitsleben wird bei immer
123 mehr Menschen zwischen Phasen abhängiger Beschäftigung,
124 Selbstständigkeit, Kindererziehung und Weiterbildung wechseln. Es geht
125 deshalb darum, wie Menschen mit solchen Patchwork-Biografien im
126 Arbeitsleben – und das sind häufiger Frauen, aber auch immer mehr Männer
127 – es schaffen, im Alter unabhängig zu bleiben.
128

129 Patchwork-Lebensläufe werden später oftmals nicht zu Renten führen, die die
130 Grundversorgung abdecken. Deshalb muss der Aufbau einer privaten
131 Altersvorsorge zur Pflicht werden. Da jeder und jede in die Situation
132 potentieller Armut im Alter kommen kann, ist hierzu eine staatliche Förderung
133 durch ausreichende Zulagen mit Kinderkomponente zu gewährleisten. Die
134 Beitragszahlung muss so flexibel gestaltet sein, dass in Zeiten guten
135 Verdienstes für Zeiten ohne Verdienst nachgezahlt werden kann. Nach dem
136 Beispiel der Pflegeversicherung dürfen die Tarife nicht nach dem Geschlecht
137 unterschiedlich gestaltet werden (Unisex-Tarife).
138

139 Um Wahlfreiheit bei der Verteilung von Familien- und Erwerbsarbeit zu
140 erreichen, muss in der gesetzlichen Rentenversicherung die
141 Hinterbliebenenrente erhalten bleiben, da alle Rentensplittingmodelle zu
142 unzureichenden Renten führen.
143

144 **3. - Freiwillige Arbeit – das Zukunftsmodell**

145
146
147

148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198

Der Wohlfahrtsstaat ist am Ende, vom Gesundheitssystem bis hin zum Strafvollzug kann der Staat die Bedürfnisse der alternden Gesellschaft nicht allein erfüllen. Die „freiwillige Arbeit“ (das Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement) wird heute immerhin schon von mehr als 1/3 der Gesellschaft geleistet. Das wird aber in Zukunft nicht ausreichen, ignoriert auch die Kräfte, die in der Gesellschaft vorhanden sind, sowohl bei Jüngeren, die in Zeiten von Arbeitslosigkeit, im „Sabbatjahr“ oder während der Erziehungszeit eine Aufgabe außerhalb der Familie suchen, als auch bei den „jungen Alten“. Freiwillige Arbeit lebt von der Freiwilligkeit und der Anerkennung, nicht von der Bezahlung (wobei Kostenersatz schon ein wichtiger Faktor ist). Motivation wird aber aus anderen Dingen gezogen, z.B. aus einem projektbezogenen, begrenzten Einsatz, flexiblen Organisationsformen, einem Bonussystem, einem System von Leistung und Gegenleistung, sozialem Sponsoring.

Es gilt, enormes ungenutztes Potential zu aktivieren. Die Talente von Männern und Frauen sind mit dem Eintritt in den Ruhestand durch Erfahrung abgerundet, während oder nach der Phase der Kindererziehung gereift, während der Arbeitslosigkeit wollen sie gefragt sein. Wer seinen Haushalt und die Kindererziehung oft verbunden mit eigener Erwerbstätigkeit gemanagt hat, wird vielleicht gern noch ein Netzwerk für Stadtteilbetreuung aufbauen und betreiben. Oder einen Einkaufsring für Gehbehinderte managen. Wer aus der Gefahr der Vereinsamung ausbrechen möchte, trifft sich vielleicht gern mit anderen zum Outdoor-Service für alte Menschen oder zum Zeitzeugenprogramm für Alte und Junge, zur Kinderbetreuung für überlastete Eltern.

In freiwilliger Arbeit betriebene Kompetenzzentren in der Region oder in Großstädten mit Stadtteilbezug können Anlaufstellen und Börse für Ideen und Menschen mit ungenutzten Talenten sein, die in freiwilliger Arbeit eine Chance für ihren „zweiten“ oder „dritten“ Beruf sehen – zu Zeiten, die sie selbst festlegen und Bedingungen, die sie selbst bestimmen. Mit Projektbezug oder als Dauerengagement, ohne Entlohnung aber mit Kostenersatz. In diesen Kompetenzzentren wird auch für jeden, der das will, das Stundenguthaben geführt, das als Tauschbörse zu irgendeinem Zeitpunkt im Leben geleistete freiwillige Arbeit zu später als Leistung z.B. in der Pflege abzurufende Anwartschaften ummünzt. Das alles steht unter dem Motto: jede Leistung ist etwas wert – Zufriedenheit, Gesellschaft, Beistand.

II Lebensalter

- 1. - Zeitgemäße Kinderwelt

Kinder brauchen Freiheit, um ihre natürliche Kreativität entwickeln zu können. Kinder brauchen feste Regeln, die ihnen Orientierung geben und sie ihre

199 Grenzen erfahren lassen. Dabei ist Erziehung auch heute in erster Linie
200 Aufgabe der Eltern, denen es erleichtert werden muss, ihren eigenen
201 Lebensentwurf auf die Bedürfnisse der Kinder einzustellen. Kinder brauchen
202 Betreuung, Bildung und Erziehung von Anfang an, denn so bekommen sie
203 Werte und Kompetenzen vermittelt: Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle,
204 Neugier, Lernmotivation, Leistungsbereitschaft, das Bewusstsein für
205 Menschenwürde – diese Werte und Eigenschaften sind die Grundlage für ein
206 eigenständiges erfülltes Leben.

207
208 Die Anstrengungen und Leistungen der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder
209 müssen ergänzt werden durch pädagogisch gut ausgestaltete Angebote an
210 Kinderbetreuung und Tagespflege auch für Kinder im Alter unter drei Jahren,
211 Ganztagskindergärten und Ganztagsangebote an Schulen. Eine pädagogisch
212 gut gestaltete und durch bundesweite Qualitätsstandards abgesicherte
213 Kindertagesbetreuung ist eine Frage an die Zukunftsfähigkeit unserer
214 Gesellschaft. Die Betreuungslücke zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr ist
215 durch ein ausreichendes Angebot an Tagesbetreuung zu schließen. Die
216 Betreuung in Krippen und privater Tagespflege sollte sichergestellt sein, um
217 auch das berechtigte Bedürfnis der Eltern nach Vereinbarkeit von Familie und
218 Erwerbsarbeit sicherzustellen. Ein vielfältiges Angebot an Kindergärten, die
219 durch Elternwunsch flexible Öffnungszeiten (wo nötig 24 Stunden) und
220 unterschiedliche Konzepte bieten, bereiten kindgemäß auf die Anforderungen
221 lebenslangen Lernens vor. Dazu sind die Kindergartengesetze der Länder zu
222 entrümpeln. Tagespflege, durch einfache und unbürokratische
223 sozialversicherungsrechtliche Regelungen für Tagesmütter erleichtert, ergänzt
224 das Angebot für Kinder und Eltern.

225
226 Vorschulische und schulische Ganztagsangebote sind eine für Kinder
227 unentbehrliche Ergänzung des Lernortes Familie und müssen deshalb z.T.
228 kostenfrei, auf jeden Fall den finanziellen Möglichkeiten der Familien
229 angepasst sein. Für eine mutwillige oder absichtliche Vernachlässigung der
230 Erziehungspflicht müssen Eltern u.U. auch rechtliche Verantwortung
231 übernehmen. Das Einüben von Toleranz und Gewaltfreiheit geschieht nicht
232 von selbst, sondern nur, wenn Eltern dies wollen und darauf achten.

233
234 Der Einfluss der Medien steht heute für manche Kinder gleichrangig neben
235 der Erziehung der Eltern. Die Verantwortung der Medien für die Entwicklung
236 von Gewalt in der Gesellschaft ist deshalb neben der grundgesetzlich
237 garantierten Freiheit besser als bisher wahrzunehmen. Die
238 Programmgestaltung genauso wie die Auswahl der Sendeplätze muss besser
239 auf die Beeindruckbarkeit von Kindern abgestimmt werden. Die
240 Selbstkontrolle der Medien muss ihrer Aufgabe genauer nachkommen.

241
242
243

244 - **2. - Familie im Wandel**

245

246 Die Realität des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern hat sich in
247 den letzten beiden Jahrzehnten erheblich gewandelt. Bundesweit steigt die
248 Anzahl der Kinder in Ein-Eltern-Familien und in sog. Patchwork-Familien.
249 Leider nimmt auch die Zahl der Paare zu, die auf Kinder verzichten, die

250 Geburtenrate liegt am Ende der Vergleichsskala in Europa. Gleichzeitig steigt
251 die Zahl der Kinder, die dauerhaft von Sozialhilfe abhängig sind und schon
252 deshalb Schwierigkeiten haben, als Kinder Selbstbestimmung und
253 Selbstverantwortung zu erfahren.

254
255 Zukunft mit Kindern muss deshalb das Motto von Politik sein. Dazu brauchen
256 Familien ausreichende finanzielle Grundlage. Die Umgestaltung des
257 Steuersystems nach liberalen Vorstellungen mit gleich hohen
258 Grundfreibeträgen für jeden Menschen, gleich ob Erwachsener oder Kind, ist
259 ein solcher familienfreundlicher Ansatz, der durch die Einführung der
260 Individualbesteuerung ergänzt werden soll. Durch besondere Anstrengungen
261 bei der Integration arbeitsfähiger Erwachsener in den ersten Arbeitsmarkt,
262 aber auch durch eine Weiterentwicklung der Sozialhilfe zum Bürgergeld (der
263 Zusammenlegung steuerfinanzierter Sozialleistungen zu einem Leistung, die
264 als „Negativsteuer“ vom Finanzamt ausgezahlt wird) sollen Kinder
265 unabhängiger von staatlicher Bevormundung werden.

266
267 Neben ausreichenden finanziellen Möglichkeiten brauchen Eltern Begleitung
268 bei der Vorbereitung auf die Elternschaft und vor allem während der ersten
269 Jahre eines Kindes. Das soll durch Schwangerschaftsvorbereitungskurse und
270 Elternbriefe erreicht werden, die Eltern jeweils in partnerschaftlicher Weise auf
271 Pflichten und Entwicklungen aufmerksam machen.

272
273 Kinder brauchen Mütter, Kinder brauchen Väter. Sie brauchen
274 Bezugspersonen, auf die sie sich verlassen können. In den rechtlichen
275 Beziehungen zwischen Eltern und Kindern ist deshalb einiges neu zu regeln.
276 Das Kindeswohl muss im Mittelpunkt stehen. Kinder sind auch nach ihren
277 Wünschen zu fragen, und diese Wünsche sollen respektiert werden. Die
278 Regelung des Umgangsrechts soll nach einem angemessenen Zeitraum
279 überprüft werden.

280
281 Adoptionen sollen in bestimmten Fällen im Hinblick auf das Kindeswohl Vorrang
282 vor dem Anspruch der Mutter auf Rückholung ihres Kindes haben. Die
283 Adoption von Kindern durch eingetragene Lebenspartnerschaften soll
284 ermöglicht werden.

285
286 Familien werden in ihrer Erziehungskraft heute durch andere „Vorbilder“
287 eingeschränkt und sogar gefährdet. Statt der Eltern und der Schule gibt es
288 neue Autoritäten wie z.B. die Medien, die zwar einerseits Werte und Wissen
289 vermitteln können, andererseits die Verlockung von Welten neben und entfernt
290 von der Realität als real erscheinen lassen. Der verantwortungsbewusste
291 Umgang mit der Fülle an Information und Desinformation ist deshalb wichtiger
292 denn je und muss den Eltern kontinuierlich angeboten und nahegebracht
293 werden.

294
295 Die Liberalen Frauen fördern einen gesellschaftlichen Dialog, der dazu führt,
296 dass die Bürger sich grundlegenden Werten verpflichtet fühlen, damit Eltern
297 und Erzieher Rückhalt bekommen und Kindergarten und Schule auf dieser
298 Grundlage Bildung vermitteln können.

299

300 Besonders die Erhöhung der Erwerbsquote von Müttern muss durch den
301 Ausbau einer bedarfsgerechten Infrastruktur zur Kinderbetreuung ermöglicht
302 werden. Die meisten Mütter in Deutschland sind in weitaus geringerem
303 Umfang berufstätig als sie und ihre Partner es sich wünschen. In kaum einem
304 Land liegen gewünschte und realisierte Erwerbsmuster von Eltern so weit
305 auseinander wie in Deutschland. Auch immer mehr Väter wünschen sich eine
306 bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, weil sie ihre Vaterrolle aktiv
307 ausfüllen möchten. Die bessere Vereinbarkeit beider Lebenswelten bleibt
308 daher eine zentrale Aufgabe im Sinne beider Geschlechter.

311 - **3. - Junge Alte**

312
313 Durch die Verlängerung der Lebenserwartung sind Menschen in
314 industrialisierten Gesellschaften heute wesentlich länger leistungsfähig und
315 leistungsbereit als früher, ihre Leistung wird aber weder von der Gesellschaft
316 noch in vielen Fällen von ihnen selber abgerufen. Bei all den neuen
317 Entwicklungen und Problemen, denen sich Familien ausgesetzt sehen, aber
318 auch angesichts der Verschiebung der Altersstruktur in der Gesellschaft und
319 der Überforderung der Sozialsysteme können und sollen sich die „jungen
320 Alten“ in die Familien und die Gesellschaft einbringen.

321
322 Ältere Menschen können und - in vielen Fällen – wollen Aufgaben und
323 Verantwortung übernehmen in z.B. Großelterndiensten, in neuen Wohnformen
324 im Zusammenleben zwischen Alt und Jung, gebrechlichen und gesunden
325 Menschen. Um älteren Menschen die Möglichkeit zu geben ihre
326 Leistungsbereitschaft und den gesellschaftlichen Bedarf an intellektuellem und
327 emotionalen Einsatz in Übereinstimmung zu bringen, müssen in Politik und
328 Verwaltung, bei Sozialversicherungsträgern und in Krankenhäusern
329 Einstellungen geändert werden, Entmündigung eingestellt und
330 Selbstverantwortung ermöglicht werden. Altersgrenzen z.B. für den Einsatz
331 als Schöffen sollen der veränderten Leistungsfähigkeit angepasst und zu
332 höherem Alter hin verschoben werden.

334 **4. Alt werden in Würde**

335
336 Alte Menschen wollen so lange wie möglich selbständig leben, sie gehören
337 mitten in die Gesellschaft. Wer Respekt vor der Lebensleistung alter
338 Menschen hat, wird dies ermöglichen. Die Zahl der Singles nimmt zu und
339 damit auch der Bedarf an Pflege, die nicht in der Familie geleistet wird. Neben
340 dem Ausbau der freiwilligen Arbeit wird das Angebot an Alten-, Pflege- und
341 Hospizeinrichtungen kontinuierlich überprüft werden müssen, um dem Bedarf
342 zu entsprechen. Die Würde des alten Menschen zu wahren, ist eine vornehme
343 Pflicht einer liberalen Bürgergesellschaft.

344
345